

„Oldies“ in der Klasse

Ein 53-jähriger Journalist und ein 46-jähriger Musiker absolvieren die Polizeigrundausbildung in Wien. Sie berichten über die Herausforderungen, die sich in ihrem Alter als Polizeischüler ergeben.

Gilbert Brandl (53) hat eine langjährige Laufbahn als Journalist, Regisseur, Filmproduzent, Berufsdetektiv-Assistent hinter sich. Er arbeitete für Magazine wie *Basta/Rennbahn-Express*, *Fratz&Co* und das *Wellness-Magazin*, drehte Filme über aktuelle Ereignisse, Dokumentationen über Gesundheit oder gesellschaftspolitische Themen und absolvierte in den USA die Ausbildung zum Regisseur.

„Journalisten sind in der Regel von den Werbeeinnahmen der jeweiligen Medien abhängig. Schwächeln diese Quellen, wird der Mitarbeiterstamm abgebaut – je älter, desto schneller“, sagt Brandl. „Gehaltsanpassungen über Nacht, minus 50 Prozent im Gegensatz zum Vormonat – alles erlebt und durchgezittert.“ Bekannte bei der Polizei überredeten ihn, es doch zu versuchen und sich den Hürden eines anspruchsvollen Auswahlverfahrens zu stellen. Brandl ging es bei seiner Berufswahl auch um Regelmäßigkeit, einer Gruppe anzugehören, sich aufeinander verlassen zu können.

Lieber Gendarm als Räuber. „Schon als Kind war ich lieber Gendarm als Räuber“, sagt der gebürtige Wiener mit Lebensmittelpunkt in Niederösterreich. „Die Aufnahmeprüfung mit 51 Jahren zu machen, ist eine große Herausforderung gewesen“, schildert Brandl. Im Winter drei Kilometer übers Eis laufen, in einer Zeit, die er sich nicht einmal als Jugendlicher erträumt hätte, Liegestütz pumpen, schwimmen um 6.30 Uhr früh im Brigittenuaer Bad sowie die dritte Rechtschreibreform seit Erlernen des Alphabets in den 1970-Jahren behirnen.“ Brandl hatte sich monatelang auf die Auswahlprüfung vorbereitet, um einen der begehrten Ausbildungsplätze in der „Marokko“ genannten Polizeischule in Wien zu ergattern. Er hatte noch das alte Auswahlverfahren zu absolvieren, das neue trat mit 1. Jänner 2019 in Kraft.

Sieben Monate später saß Gilbert Brandl in der Klasse 07/19 in der Marokkaner-Kaserne, in der sich das Bildungszentrum Wien der Sicherheitsakademie des Bundesministeriums für



Gilbert Brandl: „Meine ständige Begleitung ist der Aktenordner mit Lernstoff.“

Inneres befindet. „Vor mir türmt sich der Berg an Unterlagen: StPO, StVO, SPG, VstG sind meine neuen Freunde“, sagt Brandl. Die größte Umstellung für ihn sei der geregelte Tagesablauf – „aber auch der angenehmste“, wie er betont – und das Lernen. War er doch in seinem vorigen Beruf eher rund um die Uhr von Zukunftsängsten begleitet.

35 Wiederholungen. Der Polizeischüler steht jeden Morgen um 4.30 Uhr auf, „um noch schnell eine Dreiviertelstunde lernen zu können“, ehe er sich von St. Andrä-Wörtern in Niederösterreich auf den Weg zur Marokkanerkaserne in Wien macht. Der Unterricht dauert von Montag bis Freitag jeweils von 7.30 Uhr bis 15.30 Uhr, bis zur Dienstprüfung 2021. Gesetzestexte auswendig zu lernen, darunter „Sätze über zwölf Zeilen, gespickt mit Worten wie „hiefür oder hiedurch“, die jede Rechtschreibprüfung am PC rot unterwellen lassen, Wort für Wort, Punkt für Komma“, ist die weitere Herausfor-

derung des 53-jährigen Aspiranten, wie Polizeischüler bezeichnet werden. Erwachsene ab 30 Jahren benötigen laut einer Studie der Harvard University im Schnitt sieben Wiederholungen, um etwas sinnerfassend zu behalten. „Ich benötige 35 Wiederholungen“, sagt Brandl schmunzelnd.

Der „Opa“ in der Klasse. Mit 53 in einer Klasse unter lauter Jugendlichen zu sitzen, die seine Kinder sein könnten. Warum tut Brandl sich das an? „Natürlich werde ich zuweilen angestarrt, vor allem von Neulingen. ‚Friedhofsblond‘ in Uniform und das ohne Stern auf der Schulter. Ich werde auch manchmal schüchtern gefragt, wie dies denn so sei, als Älterer?“, schildert Brandl. Seine Standardantwort lautet: „Ich fange bei Null an, genauso wie du.“ Doch seine Klassenkameraden sehen ihn als Maskottchen: „Wer hat schon den ältesten Schüler in der Klasse?“ „Wir sind alle ein eingeschworenes Team aus 26 Schülern aus so gut wie allen Berufsgruppen: Ein Winzer, ein Hafner, ein ehemaliger Marketingchef, eine Kindergärtnerin und auch ehemalige Studenten und Leistungssportler.“

Gilbert Brandl wurde in Wien geboren und maturierte extern, ehe er aus einem Nebenjob einen Beruf machte. Vom Fotografen hin zum Redakteur und Regisseur bei *ORF*, *ARD*, *ZDF* und *N24* und damit verbunden auch mehrere Auslandsaufenthalte haben ihn ein Ziel nie aus den Augen verlieren lassen – den Wunsch, Polizist zu werden, auch in die Tat umzusetzen.

Gesetze statt Noten. Alexander Petrak ist in seiner Ausbildung zum Polizisten schon weiter als Gilbert Brandl: Er trägt seit 1. September 2019 einen Stern auf den Schulterklappen seiner Uniform und darf sich Inspektor nennen. Petrak hat zwei Jahre Grundausbildung hinter sich gebracht und absolviert nun in der Polizeiinspektion Boltzmannngasse in Wien-Alsergrund den praktischen Teil der Ausbildung – die Praxisphase II. Petrak war bereits

46 Jahre alt, als er sich entschieden hatte, Polizist zu werden. Er war zuvor als selbstständiger Musiker – Klavier und Gitarre – jahrzehntelang unterwegs.

Bubentraum erfüllt. „Ich habe einfach genug gehabt vom Musikgeschäft und der unsicheren Einkommenslage, Aufträgen bei Hochzeiten, Firmenfeiern oder auf Kreuzfahrtschiffen ewig hinterherzulaufen“, schildert der 48-jährige, ledige Wiener. „Mit dem Beruf des Polizisten habe ich mir einen Bubentraum erfüllt.“ Petrak hat bereits vor zwölf Jahren bei der Polizei angefragt, damals gab es aber noch eine Altersgrenze. Durch deren Abschaffung im Zuge der Novelle des Beamten-Dienstrechtsgesetzes 2012 ist es älteren Quereinsteigern möglich, sich die Polizistenuniform überzustreifen.

Weder zögerlich noch zimperlich. Die Aufnahmeprüfung bestand Petrak mit Bravour, bei den körperlichen Tests erreichte er oft die Werte seiner jugendlichen Mitbewerber: „Die Ausbildung zum Polizisten ist gar nicht so ohne und höchst interessant“, sagt der Neo-Inspektor nicht ohne Stolz: „Sie



Alexander Petrak: „Ich habe mir mit 46 Jahren meinen Bubentraum erfüllt.“

ist umfangreich in jeder Beziehung. Von rechtlichen bis zu psychologischen Aspekten, von der Waffenkunde bis hin zu den Selbstverteidigungskursen.“ In der Praxisphase lernte er, eine „gewisse Abgebrühtheit zu erlangen bei den Einsätzen“. „Übersensibel darf man da nicht sein bei den Dingen, die man da tagtäglich erlebt und sieht. Man

muss sich einfach der Tatsache bewusst sein, dass man nicht gerufen wird, wenn etwas Schönes passiert ist. Und am Abend, nach einem Tag mit vielen Einsätzen, muss man sich immer wieder vor Augen führen, dass die Welt nicht so schlecht ist, wie sie sich einem Polizisten manchmal darstellt“, schildert der Beamte. Um diesen Job erfolgreich ausüben zu können, müsste man Petraks Meinung nach „belastbar, schnell in der Auffassung, nicht zögerlich, selbstbewusst und vor allem nicht zimperlich sein“. Für den früheren Musiker ist der Beruf des Polizisten „im Großen und Ganzen so, wie ich ihn mir vorstellt habe“. Überrascht war er vom hohen Verwaltungs- und Protokollleistungsaufwand, „den du als Uniformierter betreiben musst“.

Weitere Karriere. „Jetzt bin ich einmal für die nächsten zwei Jahre in der Polizeinspektion Boltzmann-gasse auf Streife. Später einmal könnte ich mir vorstellen, mich aufgrund meiner musikalischen Vergangenheit bei der Polizeimusik zu bewerben“, sagt Petrak. Um Polizeimusiker zu werden, müsste er auch noch ein Blasinstrument lernen. *G. B./A. R.*

MODENA-TREFFEN

Gewaltschutz für Frauen

Wie verhalte ich mich richtig, wenn Menschen in meinem Umfeld oder auf der Straße Gewalt angetan wird? Wie sieht die Hilfe in Frauenhäusern aus? Wie verhalten sich Polizistinnen und Polizisten, wenn eine Frau Hilfe sucht? Fragen wie diese wurden beim 14. Modena-Treffen am 10. Oktober 2019 im Innenministerium beantwortet. „Gewalt an Frauen ist ein Thema, das oft verschwiegen wird, obwohl wir alle statistisch gesehen Betroffene in unserem Umfeld haben. Es ist unsere Aufgabe, dass dieses Phänomen nicht totgeschwiegen wird“, sagte Innenminister Wolfgang Peschorn bei seinen Grußworten. Veranstaltet werden die Vernetzungstreffen vom „Zentrum für Organisationskultur und Gleichbehandlung“ (ZOG) im Bundesministerium für Inneres.

Andrea Brem vom Verein Wiener Frauenhäuser ging auf das Thema Zivilcourage ein und erklärte, wie Beratungsstellen und Frauenhäuser funktio-



Innenminister Wolfgang Peschorn im Gespräch mit BMI-Mitarbeiterinnen.

nieren und wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den betroffenen Frauen zur Seite stehen. Sie ist diplomierte Sozialarbeiterin und Supervisorin in Wien, arbeitete viele Jahre im 2. Wiener Frauenhaus und ist seit 2001 Geschäftsführerin des Vereins Wiener Frauenhäuser sowie seit 2013 Vorsitzende des Vereins ZÖF – Zusammenschluss Österreichischer Frauenhäuser.

Um das Thema aus polizeilicher Sicht zu erklären, brachte Oberstleutnant Sonja Stamminger, Leiterin des

Büros für Öffentlichkeitsarbeit der Landespolizeidirektion Niederösterreich, ihre jahrelange Expertise beim Modena-Treffen mit Schwerpunkt Betretungsverbot nach § 38a SPG in Theorie und Praxis ein. Das Thema Gewaltschutz begleitet sie konstant in ihrer Karriere bei der Polizei unter anderem als Vortragende zum Thema Sicherheitspolizeigesetz, insbesondere dem Gewaltschutzgesetz.

Die Veranstaltungsreihe „Modena-Treffen“ des ZOG zielt auf eine bessere Vernetzung von Mitarbeiterinnen des Innenressorts anhand eines themenspezifischen Austausches ab. So konnten in der Vergangenheit bereits effiziente und schnellere Wege der Zusammenarbeit geschaffen werden. „Im Innenministerium besetzen momentan keine Frauen die obersten Führungspositionen, ein Faktum das geändert gehört. Meine Hoffnung ist es, dass das Ressort in den nächsten Jahren für Frauen nach oben hin durchlässiger wird“, sagte Innenminister Peschorn.